

Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

51. Jahrgang.

Nr. 115.

Neuenbürg, Donnerstag den 27. Juli

1893.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag. — Preis vierteljährlich 1 M. 10 S., monatlich 40 S.; durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk vierteljährlich 1 M. 25 S., monatlich 45 S., außerhalb des Bezirks vierteljährlich 1 M. 45 S. — Einrückungspreis für die 1spaltige Zeile oder deren Raum 10 S.

Amtliches.

Neuenbürg.

Die Ortsbehörden für die Arbeiterversicherung

werden unter Bezugnahme auf den diesseitigen Erlaß vom 25. Oktober d. J. (Enzth. Nr. 169) betr. die Quittungskarten für die Invaliditäts- und Altersversicherung angewiesen, die im Wege des Umtausches an sie abgegebenen alten Quittungskarten, bezw. Fehlanzeigen bis 1. August d. J. hierher einzusenden.

Den 24. Juli 1893.

K. Oberamt.
Maier, A.B.

Revier Enzklösterle.

Abk. u. Brennholz-Verkauf.

Am Freitag den 4. August vormittags 10 Uhr im Waldhorn in Enzklösterle aus III. 8 Oberes Achenloch und Schridholz aus I. Wanne, II. Schöngarn, III. Dietersberg, IV. Hirschkopf, V. Süßerwald, VI. Langedhardt u. VII. Rälberwald:

1 Nm. birchene Scheiter, 2 Nm. Nadelholz-Roller (1 m lang mit Rinde), 21 Nm. Nadelholz-Scheiter, 2 Nm. dto. Prügel, 113 Nm. dto. Brennrinde, 14 Nm. Eichen-Andruck, 116 Nm. übriges Laubholz und 1297 Nm. Nadelholz-Andruckholz, 85 Nm. Reisprügel.

Stadt Wildbad.

Brennholz- u. Brennrinde-Verkauf

am Montag den 31. Juli d. J. vormittags 11 Uhr auf dem Rathaus in Wildbad aus Distrikt IV. Linie, Abt. 10 Kellerloch:

7 Nm. buch. Scheiter, 36 " " Prügel II. Kl., 24 " Nadelholz-Scheiter, 243 " Nadelh.-Prügel II. Kl., 225 " Nadelholz-Reisprügel, 382 " tann. Brennrinde,

aus Regenthal VI., Abt. 2 Schwente:

5 Nm. Nadelholz-Scheiter, 20 " Nadelholz-Prügel I. Kl., 90 " dto. II. Kl., 74 " tannene Brennrinde, Den 22. Juli 1893.

Stadtschultheißenamt.
Bäppler.

Wärzbach.

Holz-Verkauf.

Montag den 31. d. Mts. vormittags 10 Uhr werden auf dem Rathaus aus Distr. Klöggberg, Abt. I.:

310 St. tannenes Langholz mit 318,39 Fm., desgleichen 192 Nm. Brennholz

losweise an den Meistbietenden ver-

kauft, wozu Liebhaber eingeladen werden.

Den 24. Juli 1893.

K. A.
Waldmeister Luz.

Dennach.

Am Samstag den 29. Juli d. J. vormittags 9 Uhr wird auf dem Rathaus hier die Neuherstellung des

Wässerungswehrs

in der Eyach bei der Dennacher Farrenwiese im Abstreich in Accord vergeben.

Ferner zur gleich oben angegebenen Zeit wird die Ausbesserung und vollständiger Anstrich der Umzäunung des hiesigen Begräbnisplatzes im Wege des Abstreichs veraccorrdiert.

Den 22. Juli 1893.
Schultheißenamt.
Hörter.

Engelsbrand.

Am Montag den 31. Juli d. J. vormittags 9 Uhr

wird die Herstellung von ca. 35 qm Straßensandel und ca. 20 qm Ampflasterung vor einem Brunnen auf hiesigem Rathaus im Abstreich vergeben.

Lüchtige Pflasterer sind hierzu eingeladen.

Den 25. Juli 1893.

Schultheißenamt.
Schäuble.

Privat-Anzeigen.

Neuenbürg.

Wegen Aufgabe verkaufe ich von heute an einen Rest

Sorgo-Besen u. Thür-Borlagen,

vorzügliche Qualität, zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Ferner sehe ich eine Partie älterer Korbwaren

unter dem Ankaufspreis dem Verkauf aus.

Um geneigten Zuspruch bittet

Jaf. Blaisch,
Korbwarengeschäft.

1 Liter kostet 7 Pf.

Zur leichten und einfachen Herstellung von 150 Liter eines gefunden, schmackhaften

Haustrunks (OBSTMOST)

verjende ich franco für nur M. 3.25 (ohne Zucker) meine seit 16 J. bewährten Mostsubstanzen.

Da viele werthlose Nachahm. existieren, achte m. auf d. Schutzmarke u. verlange überall Hartmann's Mostsubstanzen. P. Hartmann, Apotheker, jetzt KONSTANZ (BADEN).

Depots in Neuenbürg: Carl Blüxenstein. Birkenfeld: Th. Müller. Brötzingen: Chr. W. Hildinger. Schömburg: M. Lander. Pforzheim: Apoth. Dr. Hof. Liebenzell: " Mohl.

Frachtbrief-Formulare

sind zu haben bei G. Mech.

Glanzhellen

Corinthen-Wein

zu 14, 18 und 25 S per Liter empfiehlt G. Georgii. Calw.

1000 Mark

werden gegen gute Bürgschaft aufzunehmen gesucht. Von wem ist zu erkragen bei der Exped. d. Bl.

Für Kaufleute, für Weinhändler oder Küfermeister.

Ein erstes und leistungsfähiges Traubenimportgeschäft sucht für den Bezirk Neuenbürg, zum Verkauf der besten u. billigsten Italiener und Tiroler Trauben mit einer tüchtigen und zuverlässigen Persönlichkeit gegen Provision oder auch gegen feste Rechnung in Verbindung zu treten.

Nur schriftliche Anerbietungen sind an die Expedition d. Bl. zu richten.

Nur Vortheile

erwachsen denjenigen Inserenten, welche ihre Insertions-Aufträge durch die erste und älteste Annoncen-Expedition

Haasenstein & Vogler

Aktiengesellschaft,

Königsstrasse 11, 1, Stuttgart, Fernsprecher 1156,

ausführen lassen, denn:

1. erhalten sie nur die Original-Zeilenpreise der Zeitungen berechnet, auf welche je nach Umfang der Aufträge der höchste Rabatt gewährt wird,
2. es genügt — auch für die grösste Anzahl von Zeitungen — stets nur eine Abschrift der Anzeige,
3. ersparen sie ausser Zeit und Mühe für Korrespondenzen, das Porto für die Briefe und Geldsendungen an die verschiedenen Zeitungen und
4. sind sie gewissenhafter, rascher Eriedigung, vortheilhaften Satzes, sowie im Bedarfsfalle des objectivsten, fachkundigsten Rathes sicher.

Zeitungs-Verzeichnisse und Kosten-Vorausberechnungen auf Wunsch gratis und franco.

Verichte von Aerzten, welche die Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen in ihren eigenen Familien verwenden.

Wetzlar, a. Rhod. in Schöben, Indem ich für die gütige Zusendung Ihrer schmerzstillenden Schweizerpillen hiermit bestens danke, zeige ich Ihnen zugleich an, daß dieselben von meiner Frau und mir höchst erprobt und empfohlen worden sind, wobei ich Sie versichere, daß ich es auch an mehreren Empfehlungsnicht fehlen lassen werde.

Bleeh, pract. Arzt. Stropfen, Kreis Techn. in Schöben. Im Hochgebirge benachthigte ich hierdurch, daß ich die mir freundlich überlassene Quantität Ihrer Schweizerpillen in meiner eigenen Familie höchst schmerzlos benutzte habe verbrochen lassen und zwar bei einem an hiesiger ärztlicher Obhut befindlichen Mitglied, das schon vielerlei darselbstliche Mittel mit wenig oder weniger Erfolg hat gebrauchen müssen. Ich muß bei Abschluß die Ehre geben, indem ich Ihnen mittheile, daß Ihre Pillen allerding in größtem Maße (2 mal 2 Stück) mit sehr gutem Erfolge (geleglicher schmerzloser Entlassung nach 12 Stunden nach der zweiten Dosis) verwendet worden sind.

Dr. Pfützner, Kreis. Weizburg (Lohr). Die mir gef. überlassenen Pillen habe ich in meiner eigenen Familie verwendet und bin mit der Wirkung sehr zufrieden. Dr. Bäsgen. Kreis. Kreiswech in Schöben. Der Erfolg Ihrer, bei Mitgliedern meiner Familie angewendeten Schweizerpillen war ein schneller und guter.

Dr. Kuschel, Kreisphysikus a. D. Die letzten Apotheker Richard Brandt'schen Schweizerpillen mit dem welchen Kreuz in diesem Kreuze sind mit in Schöben a. R. in den Apotheken erhältlich.



Deutsches Reich.

Zur geplanten Reform der Reichsfinanzen.

Die ziemlich umständliche und manchmal auch sehr verdriehliche Art der Feststellung des Reichsbudgets scheint in Verbindung mit der Deckungsfrage des Militäretats im Schooße der Reichsregierung, bez. des Bundesrates den Plan gereift zu haben, eine Reform der Reichsfinanzen durchzuführen, und wird sich mit diesem Reformprojekt, dessen treibende Kraft in dem preussischen Finanzminister Dr. Miquel zu erblicken ist, wohl auch die deutsche Konferenz, welche die deutschen Finanzminister am 8. August in Frankfurt a. M. abhalten, beschäftigen. Um über die Ziele dieser Reform klar zu werden, muß man sich mit der Art der bisherigen Aufbringung der Reichsfinanzen beschäftigen. Nach der Verfassung sorgen außer den eigenen Einnahmen des Reiches die Bundesstaaten durch die Matrilinearbeiträge für die gemeinsamen Reichsausgaben, also die Kassen der Bundesstaaten haben auch für die Reichskassen dafür aufzukommen. Dies ist nun aber im Hinblick auf die wachsenden Reichs- und Staatsausgaben eine oft schwierige Sache für die Feststellung der Etats. Kompliziert wird die Stellung der Reichsfinanzen und deren Verhältnis zu den Bundesstaaten aber noch dadurch, daß die Einnahmen (nach der Frankenstein'schen Gesetzklausel) aus den Zöllen, sobald und soweit sie die Summe von 130 Mill. Mark übersteigen, an die Einzelstaaten überwiesen werden, welche diese Einnahmen aber gewöhnlich nicht zu ihren Staatszwecken verwerten können, sondern in Gestalt der Matrilinearbeiträge an das Reich mehr oder weniger zurückzahlen müssen. Dabei werden offenbar die Etats der einzelnen Bundesstaaten auch durch die jährlich neu erfolgende Festsetzung der Matrilinearbeiträge stark beeinträchtigt. Ein Reformgedanke will nun zunächst die Festsetzung der Matrilinearbeiträge auf drei oder fünf Jahre erstrecken, weil dadurch sowohl das Reichsbudget als auch die Budgets der Einzelstaaten erleichtert werden würden. Da die hauptsächlichsten Ausgaben des Reiches, zumal jetzt nach der Heeresreform, als stabile angesehen werden können, so wäre wahrscheinlich finanziell kein Bedenken für die mehrjährige Festsetzung der Matrilinearbeiträge vorhanden. Der hauptsächlichste Reformgedanke besteht aber wohl darin, für bestimmte Ausgabezwecke auch möglichst bestimmte Einnahmen zu schaffen, also ganz bestimmte Arten von Steuern dem Reiche, dann den Bundesstaaten und ferner den Gemeinden zu überweisen. Eine solche prinzipielle Reform des deutschen Steuer- und Finanzwesens kann natürlich nur unter den Bundesstaaten selbst angeregt werden und nicht etwa vom Reichstage allein, der in staatlichen Angelegenheiten keine Kompetenz hat. Von der Reichsgesetzgebung aus soll aber die Reform durchgeführt werden, daß die Bundesstaaten nicht mehr einen schwankenden Teil der Zolleinnahmen, sondern einen nach dem Durchschnitt der letzten fünf Jahre berechneten bekommen, also einen viel festeren Etat erhalten sollen. Sache des Reiches soll es aber bleiben, etwaige Defizits in den Reichseinnahmen zu decken. Man darf sagen, daß dieser Reformplan gute Tendenz hat.

Wegen stürmischen Wetters auf der Ostsee haben der Kaiser und die Kaiserin am Samstag ihre Rückreise nach Kiel unterbrochen und haben der Insel Rügen einen Besuch abgestattet. Die Rückfahrt nach Kiel erfolgte deshalb seitens des kaiserlichen Paares erst am Montag.

Berlin, 25. Juli. Der Handelsminister macht bekannt: Nach Mitteilung der russischen Regierung tritt der russische Maximaltarif am 1. August Deutschland gegenüber in Kraft.

Kürzlich brachte das „Dresd. Journ.“ die Mitteilung, daß Dr. jur. Prinz Max von Sachsen, ein Neffe des Königs, seine militärische Laufbahn aufgegeben habe und seine Studien in Eichstätt in Bayern fortzusetzen beabsichtige. Inzwischen ist, wie aus Oshay gemeldet wird, der Prinz von dort ohne Dienerschaft und Begleitung abgereist, nachdem er auf Kummerwiedersehen von seiner Umgebung Abschied genommen; er ist in ein Kloster gegangen. Dazu bemerkt ein Mitarbeiter des Oshayer Amtsblattes Folgendes: „Da auch bei uns in Sachsen der Grundsatz gilt, daß jeder nach seiner Fassung selig werde, so würde diese Thatsache an sich Niemand näher berühren; allein sie hat einen hochbedeutenden politischen Hintergrund, der jeden Vaterlandsfreund mit Sorge in die Zukunft blicken läßt. Es handelt sich hier nicht um eine Privatperson, sondern um einen Prinzen des kgl. Hauses, den Neffen des Königs. Man fragte sich unwillkürlich: Wie war es nur möglich, daß der jugendliche, hochbegabte Prinz, der sich die Doktorwürde erworben hat, seine Laufbahn aufgegeben und den verhängnisvollen Schritt thun konnte? Ganz sicher nicht völlig aus sich, aus eigener Entschlieung heraus, sondern nur unter dem Drucke eines mächtigen Einflusses. Und wo dieser zu suchen ist, darüber kann niemand im Zweifel sein. Man geht sicher nicht fehl, wenn man hier auf den Einfluß des Jesuitismus zurückkommt, wie er in dem Bischof Wahl zu Dresden (der Genannte hat auch dem Prinzen während seines Aufenthaltes in Oshay zweimal einen Besuch abgestattet) vertreten wird. Man weiß, wie regelmäßig der Prinz die von gehaltenen Gottesdienste besuchte, und man erinnert sich, wie gerade diese Mann es war, der gegen den Schluß des vorigen Landtags sich berufen fühlte, in der 1. Kammer auf besondere Weisung aus Rom die Aufhebung des die kath. Kirche betreffenden Gesetzes vom Jahre 1876 zu verlangen. Es gelang ihm nicht, damals den Kulturkampf nach Sachsen zu tragen, aber daß er im Sinne und Geiste Roms die Macht des Katholizismus in Sachsen mit allen Mitteln auszudehnen nicht unterlassen werde, das befürchtet Jedermann von ihm. Der Gang des Prinzen ins Kloster ist eine Wirkung dieser Bestrebungen.“

Fürst Bismarck wird im Laufe dieser Woche seine durch die Krankheit der Fürstin verzögerte Reise nach Kissingen antreten. Er wird wieder, wie in früheren Jahren, auf der oberen Saline wohnen. Der Prinz-Regent von Bayern stellt dem Fürsten für die Dauer seines Kissingener Aufenthaltes Hofwagen und Hofdienerchaft wieder zur Verfügung. Ueberhaupt wird Fürst Bismarck überall auf bayerischem Boden seitens der Behörden genau so behandelt, wie zu der Zeit, als er noch der mächtige deutsche Reichskanzler war.

Mit der Roggenernte ist vielfach schon begonnen. Der Ertrag ist zum Teil recht befriedigend, mitunter aber auch mehr als dürftig. Da aus dem Osten meist gute Nachrichten kommen, ist für Deutschland doch im Ganzen eine befriedigende Mittelerte zu erwarten. Das bayerische Alpenvorland ist im Allgemeinen von der Futternot verschont geblieben. Die Heuernte ist nach Güte und Menge dort zur vollen Zufriedenheit ausgefallen.

Posen, 17. Juli. Ein hiesiges Dienstmädchen liegt fast seit einer Woche in ununterbrochenem, festem Schloß. Das Mädchen ist, abgesehen von einigen kleinen Anfällen von Hysterie, vollständig gesund. Es kann nur durch Nadelstiche oder Aufströpfeln von heißem Siegelack so weit aus ihrem Schlummer geweckt werden, daß es die Augen aufschlägt. Zum eigentlichen Bewußtsein kommt die Kranke indessen anscheinend nie. Die Nahrung, die ihr in den Mund eingefloßt wird, besteht aus einem Milchbrei.

Karlruhe, 23. Juli. Von dem Darniederliegen der Bauhätigkeit giebt ein Bericht anseher Handelskammer Zeugnis, wonach die Anzahl der Neubauten sich gegen 1889 auf nahezu ein Drittel vermindert hat. Es entstanden 52 Vordergebäude mit 918 Zimmern und 265 Küchen. Außerdem 12 Stockausbauten 6 kleinerer Hinter-, bezw. Seitengebäude. Auch in der Ausstattung bemerkt man eine Zurückhaltung aus Sparjamkeitssrücksichten. Verhältnismäßig bedeutender sind die öffentlichen Bauten, zu welchem im laufenden Jahre noch die neue Infanteriekaserne und die Oberrealschule kommen. Trotz mancher finanziellen Stockungen und gerichtlichen Versteigerungen ist es doch zu keinem „Baukrach“ gekommen.

In Mannheim ist dieser Tage im offenen Rhein ein mit 17 000 Backsteinen beladenes Schiff gesunken. Die Mannschaft konnte nur mit Mühe gerettet werden.

Pforzheim, 23. Juli. Dem Reichstagsabgeordneten Frank übersandte eine Versammlung von Landwirten des Bezirks, die hier tagten, eine Dankadresse für seine energische Einsprache im Reichstage gegen die diesjährige Abhaltung der Wanderversammlung. — Die geplante landwirtschaftliche Bauausstellung wird der Futternot wegen in diesem Sommer hier nicht gehalten werden, dagegen findet Anfang September eine Gartenbauausstellung im hiesigen Stadtpark statt, welche mit einer besonders feierlichen Begehung des Geburtstages des Großherzogs (9. Sept.) verbunden werden soll. — Die Saalbaufrage, welche von der letzten Bürgerausschussung abschlägig entschieden wurde, läßt sich dadurch nicht zur Ruhe bringen. Es wird nämlich vom Saalbaukomitee eine Denkschrift, die von 20 hiesigen Vereinsvorständen unterschrieben wird, ausgearbeitet. Dieselbe soll das Verständnis für diese hochbedeutende städtische Angelegenheit unter der Bürgerwelt fördern und eine nochmalige Jaangriffnahme dieser Frage bezwecken.

Württemberg.

Der Staatsanz ist in der Lage, die Ergebnisse der amtlichen Erhebungen des R. Statistischen Landesamts über den Saatenstand im Monat Juli für das Land im Ganzen, wie für die einzelnen Kreise mitzuteilen. Während der letzten 4 Wochen sind im größten Teile des Landes häufige und mehr oder weniger ausgiebige Gewitterregen niedergegangen, welche allen Gewächsen sehr zu statten kamen und bei mehreren die nachteiligen Wirkungen der vorausgegangenen Trockenheit nahezu wieder ausgeglichen haben. Einige Gegenden allerdings, hauptsächlich der mittlere und südliche Teil des Jagstkreises (Bezirk Crailsheim, Gerabronn, Gaildorf, Gmünd, Schwangau, Alen, Reesheim, Heidenheim) hatten bis jetzt nur ungenügende Regenfälle, weshalb dort der Stand der Felder mit Ausnahme der Winterfrucht als ein geringer bezeichnet und insbesondere über diejenigen der Futterpflanzen noch immer sehr geklagt wird. Hagelschläge sind bisher verhältnismäßig wenig vorgekommen. Die Winterhalbfrüchte zeigen im allgemeinen einen befriedigenden, vielfach sogar einen guten Stand. Die Bitterung war fast überall der Körnerausbildung und einem langsamen Ausreifen der Frucht überaus günstig. Nur vereinzelt wird wegen vorherrschender Trockenheit ein zu rasches Reifen befürchtet. Der Strohhertrag allerdings wird durchsichtlich kaum mehr als ein mittlerer werden. Der Winterroggen, welcher zum Teil bereits geerntet ist, zum Teil soeben geschnitten wird, übertrifft vielfach die Erwartungen. Die Dinkelerte hat in einigen Bezirken des Neckarkreises ebenfalls bereits begonnen. Von den Sommerhalbfrüchten hat sich besonders die Gerste, weniger dagegen Sommerweizen und Haber erholt. Die Gerste steht in mehreren Bezirken sogar gut und dürfte im Durchschnitt eine Mittelerte liefern. Der Haber wird vielfach als dünn, doppelwüchsig und kurz im Stroh bezeichnet. Der Stand der Kartoffeln ist — einige wenige Bezirke, wo von einer Krankheitserscheinung und von Schaden durch Käfer berichtet wird, (Bezirk Baihingen, Rottenburg, Heidenheim) ausgenommen — ein guter, hier und da wird er sogar als sehr gut gerühmt. Dagegen lauten beim Hopfen die eingekommenen Berichte nicht günstig. In vielen und hauptsächlich den wichtigsten Hopfenbezirken werden die Hopfenpflanzungen von Ungeziefer aller Art, Schwarzbrand und Kupferbrand heimgesucht. Nur einzelne hievon verschonte Lagen versprechen eine Glücksernte. Der erste Schnitt von Klee und Wiesen hat nur in einigen (oberschwäbischen) Bezirken des Donaukreises einen annähernd vollen Ertrag geliefert; im übrigen ergab die Ernte im günstigsten Fall einen Drittelertrag, meistens aber viel weniger. Dagegen ist die Qualität des geernteten Heus befriedigend. Was den zweiten Schnitt betrifft, so kann sich Rotklee trotz der günstigeren Witterung nur



schwer erholen und weiter entwickeln. Besser ist der Stand der Luzerne. Bei den Wiesen wird vielfach der schöne Ansaß von Dehmdgras, besonders auf frühgemähten Wiesen und guten Thalwiesen, bemerkt, so daß weitere Regenfälle vorausgesetzt, eine ordentliche Dehmdernate zu erwarten ist. Wo freilich, wie namentlich in den obengedachten Bezirken des Jagstkreises, die Niederschläge unbedeutend waren, sowie anhängen ist der Graswuchs ein schlechter. Hervorgehoben wird in den Berichten, daß Daaf den Niederschlägen die jungen Nachsaaten von Weis, Widtutter u. s. w. ein befriedigendes Gedeihen hoffen lassen. Die Aussichten auf einen guten Obst- (Kernobst-) Ertrag haben sich in den meisten Bezirken erhalten, ja sogar verbessert. Nur in denjenigen Gegenden, welche immer noch unter Trockenheit leiden, wird über fortwährendes Abfallen der Früchte geklagt.

Stuttgart, 21. Juli. In dem berechtigten Bestreben, den Handwerkerstand vor weiteren schweren Schädigungen zu schützen, ihn überhaupt zu heben und zu kräftigen, haben die Stuttgarter Handwerker sich zu einem Bunde zusammengethan, der als „Schwäbischer Handwerkerbund“ nach und nach alle Handwerker Württembergs und Hohenzollerns unter eine Fahne sammeln will, um mit vereinten Kräften ein Ziel zu erreichen, das der einzelne Handwerker unmöglich erreichen kann. Es dürfte deshalb öffentliches Interesse beanspruchen, aus dem Statuten des genannten Bundes die Forderungen und Bestrebungen desselben kennen zu lernen. Die diesbezüglichen Statuten des Schwäb. Handwerkerbundes lauten:

§ 1. Der Schwäb. Handwerkerbund mit dem Sitz in Stuttgart ist ein nicht politischer Verein selbständiger Handwerker und anderer Gewerbebetreibender in Württemberg und Hohenzollern zur Wahrung und Förderung der gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen, zur Hebung und Kräftigung des Handwerks und des ganzen Mittelstandes gegenüber allen Mißständen und Hindernissen des Erwerbslebens.

§ 2. Zur Erreichung dieses Zieles fordert er unter Festhaltung einer mit Ordnung gepaarten Gewerbefreiheit die gesetzliche Einführung des Befähigungsnachweises für die selbstständige Ausübung eines Handwerks, nicht im Sinne mittelalterlichen Zunftzwanges, sondern entweder durch eine innerhalb des deutschen Reiches vor einer Meisterkommission zu erstehende Prüfung oder durch den Nachweis einer mindestens fünfjährigen praktischen Ausübung des betreffenden Handwerks — dies ohne Rückwirkung auf schon ansässige Handwerker und mit ausdrücklicher Freigebung der sogenannten Nebengewerbe einzelner Handwerksarten, — ferner Ordnung und Hebung des Lehrlings- und Gesellenwesens, Förderung der freiwilligen Innungen durch bessere Regelung des Submissionswesens und der Gesängnisarbeit. Er fordert ferner die Einführung einer progressiven Gewerbesteuer zur Erhöhung und Fernhaltung kapitalistischer Angriffe auf das Handwerk, Errichtung selbständiger Handwerkerkammern, scharfe Besteuerung und strenge Kontrolle der Hausierer, der Detailreisenden mit Erzeugnissen des gewöhnlichen Handwerks, gänzliches Verbot der sogenannten Vesperantoverträge der Konsum- und ähnlicher Vereine mit Handwerkern.

§ 3. Der Schwäb. Handwerkerbund erstrebt die Schaffung von Wohlfahrtseinrichtungen aller Art zu Gunsten aller Handwerker, insbesondere zur Erleichterung und Selbständigmachung der sogenannten Kleinmeister, die Errichtung von auf Realcredit beruhenden Handwerkerklassen behufs Beschaffung eines ausreichenden Credits für selbstständige Handwerker, zur gründlichen Beilegung allzulanger Kreditgewährung an die Kundschaft und zu gleichzeitigem Schutz gegen faule Kunden.

§ 4. Der Schwäb. Handwerkerbund unterstützt die Bestrebungen der großen Handwerkerverbände in Norddeutschland und Bayern, verbindet sich mit dem Württb. Schutzverein für Handel und Gewerbe zu einem Mittelstandsband und hält einer ähnlichen wirtschaftlichen

Bereinigung der Landwirte den Beitritt in diesen Mittelstandsband offen.

Die weiteren §§ 5—8 betreffen interne Angelegenheiten des Bundes, von denen wir nur hervorheben, daß der Jahresbeitrag auf 3 M festgesetzt ist. Die Verfasser dieser Statuten sind sich bewußt, den Vorwurf rücksichtlicher Tendenzen nicht zu verdienen, wie namentlich aus den Bestimmungen der §§ 2 u. 3 zu ersehen ist. Der Forderung des Befähigungsnachweises ist jede reaktionäre Spitze abgedrochen und die Durchführung dieser Forderung in Verbindung mit der weiteren Forderung einer progressiven Gewerbesteuer dürfte gleichwohl in hohem Grade geeignet sein, gerade die Angriffe des Großkapitals auf das Handwerk bedeutend zu erschweren und so dem letzteren diejenigen Existenzbedingungen zu sichern, deren es nun einmal absolut bedarf und die es auch ohne Verletzung des Rechts und der Billigkeit fordern kann. Eine Kritik dieser Forderungen scheuen die Handwerker nicht; sie erwarten aber von jedem Kritiker, daß er an Stelle des einen oder anderen von ihm bemängelten Punktes andere und bessere Vorschläge macht, wie das Handwerk tatsächlich erhalten und gekräftigt werden kann.

Stuttgart, 21. Juli. Das kgl. statistische Landesamt veröffentlicht im St. A. eine Uebersicht über die vorläufigen Hauptergebnisse der Statistik der Bevölkerungsbewegung in Württemberg für das Jahr 1892 14169 Eheschließungen (gegen den 10jähr. Durchschnitt mit 13115 + 1054) statt, geboren wurden (einschl. Totgeborene) 71829 (gegen den 10jähr. Durchschnitt mit 73616 — 1687), gestorben sind 54377 (gegen den 10jähr. Durchschnitt mit 53403 + 974), der Ueberschuß der Geborenen über die Gestorbenen beträgt 17452 (gegen den 10jähr. Durchschnitt mit 20112 — 2661).

Stuttgart, 24. Juli. (Ferienstrassammer.) Nach hies. ortspolizeiliche Vorschriften sind die Bäcker verpflichtet, die Preise ihrer Backwaren im Schaufenster zu allgemeiner Kenntnis auszubringen und etwaige Veränderungen dieses Brotpreiszettels der Polizei anzuzeigen. Ein hies. Bäckermeister, welcher 1—2 J billiger als auf dem ausgehängten Preiszettel notiert, verkauft hatte, wurde deshalb vom Stadtpolizeiamt um 2 M bestraft. Diese Strafe wurde zufolge seines Antrags auf gerichtliche Entscheidung, sowohl vom Schöffengericht als auch heute in der Berufungsinstanz von der Ferienstrassammer aufrecht erhalten mit der Begründung, daß es zwar den Bäckern jederzeit freistehe, ihre Preise herabzusetzen, jedoch im Sinne der hiesigen ortspolizeilichen Vorschriften darauf gehalten werden müsse, daß eine solche Preisermäßigung sowohl in dem Aushang ersichtlich sei, als auch zur Kenntnis des Stadtpolizeiamts gebracht werde, wie es das Interesse des Publikums erfordere.

Ellwangen, 19. Juli. Der vom letzten Schwurgericht zum Tode verurteilte Raubmörder Barth von Königsbronn wurde vom König zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigt.

Ulm, 24. Juli. Die am Samstag gehaltene Amtsversammlung hat einstimmig beschlossen, gegen die Abhaltung von Kavalleriemärschen auf der benachbarten Alb Einsprüche zu erheben und wegen Abbestellung derselben beim Kriegsministerium vorstellig zu werden.

Dehringen, 20. Juli. Der fürstliche Hofkellermeister Knoll, der älteste Mann Dehringens, der vor wenigen Wochen sein 94. Lebensjahr angetreten hat, bis vor kurzem gesund war und sich rühmte, nie einen Tropfen Bier gerunken zu haben, ist heute Nacht sanft verschieden.

Ausland.

Wien, 23. Juli. Der Reichskriegsminister Frhr. v. Bauer ist gestern Abend 10 Uhr 45 Min. gestorben. Als sein Nachfolger wird der ungarische Minister der Landesverteidigung, Feldzeugmeister und Geheimrat Freiherr v. Fejerváry bezeichnet.

Der Konflikt Frankreichs mit Siam ist in das Stadium getreten, wo der offizielle Kriegsausbruch unmittelbar bevorsteht. Die

siamesische Regierung am 23. Juli auf das französische Ultimatum geantwortet, daß sie die Gebietsabtretung am Mekong bis zum 18. Breitengrade bewilligen und 3 Millionen Francs Schadenersatz zahlen wolle. Diese Antwort der siamesischen Regierung ist aber von der französischen Regierung nicht als genügend bezeichnet und abgelehnt worden. In Folge dessen wird, wenn sich Siam nicht in letzter Stunde zu weiteren Bewilligungen entschließt, der französische Gesandte Pavie die siamesische Hauptstadt am 26. Juli verlassen und am 27. Juli wird offiziell der Krieg Frankreichs gegen Siam beginnen. Ueber die von Frankreich beabsichtigte Blockade der Küsten Siams sind die Großmächte am 24. Juli durch ein Rundschreiben der französischen Regierung verständigt worden. Sehr auffällig ist es, daß während zwischen Frankreich und Siam noch offizielle Beziehungen bestanden, doch bereits der französische Schiffskommandant von der Insel Rhone die dortigen siamesischen Festungswerke angegriffen, vier Forts erobert und 500 Siamesen niedergemacht hat. Möglich ist nun allerdings, daß die Siamesen zuerst auf die Franzosen gefeuert haben, aber es liegt auch der Gedanke nahe, daß die Franzosen direkt auf einen Eroberungskrieg gegen Siam ausgehen, um der nationalen Eroberungslust und Eitelkeit wenigstens in Asien das zu gewähren, was ihr in Europa versagt ist.

Die englischen Zeitungen aller Parteien wüten wegen des Vorgehens Frankreichs gegen Siam gegen die französische Regierung. Sie nennen die französischen Forderungen von Siam einfach unverschämte, denn die Länder am Mekong gehörten bereits seit 100 Jahren zu Siam und Frankreich verlange keineswegs eine bloße Grenzregulierung, sondern große siamesische Ländergebiete, um seinen Einfluß und Handel über ganz Hinter-Indien auszudehnen und womöglich das Königreich Siam zu unterwerfen. Das offizielle England giebt sich deshalb auch alle Mühe, um unter dem Deckmantel der Friedesvermittlung zwischen Frankreich und Siam weiteren Ansprüche der Franzosen die Spitze abzuspitzen und die Annäherung der französischen Besitzungen an Englisch-Indien zu vereiteln, die Franzosen haben für die englischen Vorstellungen taube Ohren, und offiziöse französische Zeitungen haben bereits erklärt, daß in den französisch-siamesischen Streit keine andere Macht etwas hineinzureden habe. Der Kerger Englands über das Vorgehen Frankreichs in Siam ist zwar begreiflich, aber nicht berechtigt. Denn wenn auch über die Eroberungslust der Franzosen in Asien nicht der geringste Zweifel bestehen kann, so muß doch auch den Herren neidischen Engländern in's Stammbuch geschrieben werden, daß dieselbe Art, welche die Franzosen jetzt gegen Siam anwenden, von den Engländern schon oft angewandt worden ist, um ihre Besitzungen in Indien zu vermehren.

Antwerpen, 1. Juli. (Originalbericht.) Ein merkwürdiges Projekt will ein gewisser Tobiansky, Ingenieur seines Zeichens, bei Gelegenheit der Antwerpener Weltausstellung zur Ausführung bringen. Derselbe beabsichtigt nämlich, auf einem aus Bambusrohr und Aluminium hergestellten Boden ein prächtiges Restaurant zu erbauen und dieses mittels Fesselballons in einer Höhe von 500 Metern schweben zu lassen. Der Verkehr zwischen dem Restaurant und der Erde soll durch kleine Luftballons vermittelt werden, die notwendige Nachfüllung des Fesselballons dagegen unter Anwendung von langen seidenen Schläuchen erfolgen. Es mag ja gar nicht übel sein, 500 Meter über der Erde, bei wunderbarer Aussicht und sanft von den Lüften geschaukelt einen Stat zu spielen und dazu sein Bier zu trinken, nur dürfte ein solches Vergnügen mit Rücksicht auf die bedeutenden Kosten des fliegenden Restaurants etwas teuer werden. Herr Tobiansky hat nämlich in voriger Woche mit einigen Brüsseler Kapitalisten einen Vertrag abgeschlossen, wonach dieselben 275 000 Francs für das Unternehmen hergeben. Auch ein anderes interessantes Projekt kommt ganz sicher zur Ausführung. In dem auf dem Ausstellungsterrain zu errichtenden Kongodorfe werden näm-



lich nicht weniger als 150 Eingeborene aus dem Kongo, Männer und Weiber, untergebracht werden, für deren Herbeischaffung die nötigen Anordnungen bereits getroffen sind. Die Anwesenheit dieser, den verschiedensten und durch körperliche Schönheit ausgezeichneten Stämme entnommenen Afrikaner dürfte in Verbindung mit der übrigen äußerst reichhaltigen Konso-Abteilung der Antwerpener Weltausstellung das Interesse selbst derjenigen sichern, welche gegen Unternehmungen dieser Art etwas abgestumpft geworden sind.

In Spanien ist ein grauenhafter Anschlag der Anarchisten glücklich vereitelt worden. In Madrid verhaftete die Polizei in dem Augenblick 5 Personen, als jede dieser Personen eine Dynamitbombe legen wollte.

In dem bekannten Hochverratsprozesse gegen den Metropolit Clement wurde derselbe wegen Aufwiegelung des Volkes gegen den Fürsten und die Regierung von den Geschworenengerichte zu Tirnova mit lebenslänglicher Verbannung bestraft.

Unterhaltender Teil.

(Eingefendet.)

Ich denke Dein viel tausendmal!

Wenn der helle Morgenschein
Flutet ins Gethal hinein,
Und des Waldes Sängerkhor
Jubelt Preis und Dank empor:
O Herrenalb, viel tausendmal
Sei mir gegrüßt, Du schönes Thal!

Wenn im sanften Lannendüster
Leis es rauscht, wie traust Geflüster,
Und das gold'ne Sonnenlicht
Kosend durch die Zweige bricht:
O Herrenalb, wie schön bist Du
In Deiner süßen Waldesruh!

Wenn in leise Dämmerhatten
Sich verhüllen Deine Matten,
Und der letzte Sonnenstrahl
Lugt hernieder in das Thal:
O Herrenalb, wie wundermild
Ist Deiner Matten friedlich Bild!

Rattengrün und Waldesluft,
Duckentrauschen, Lannendust!
Edem neuer Lebenslust,
Hoffnungsstrahl manch wunder Brust:
O Herrenalb, Du schönes Thal,
Ich denke Dein viel tausendmal!
Willa Seuffer, 22. Juli 1893.

Walter vom Rhein.

Ratatam-Ratatam!

Humoreske von Jean Richépin.
(Nachdruck verboten.)

Wie man sich doch in den Deuten täuschen kann! Wenn man des Generals klare, scharfe Späheraugen, seinen straffen Schnurrbart, die stramme Haltung sieht, so meint man ihm schon anzusehen, daß er — selbst ein alter Schlachtenheld — aus einer Familie von lauter Haudegen stammt. Weit gefehlt — sein Vater, sein Großvater, sein Urgroßvater, Alle waren — Seidenweber in Lyon. Er erzählte mir gelegentlich recht launig, wie er zur Soldatenlaufbahn gekommen war, die ihm so viel Ehre und Auszeichnung einbrachte.

„Ich wußte es gar nicht anders, als daß auch ich ein Seidenweber werden müßte, wie meine Vorfahren. Daß ich heute General bin, verdanke ich lediglich Toto. Toto war mein Spielkamerad und der Sohn unseres Gärtners in Bergensried an der Saone. Wir wohnten nämlich dort auf dem Lande. Meine Mama war mit 26 Jahren Witwe geworden und sah sich, ohne eine Ahnung vom Geschäfte zu haben, plötzlich an die Spitze eines großen, alten Handelshauses gestellt. Den mehrfachen Versuchen, sie alsbald wieder zu verheiraten, und zwar mit einem tüchtigen Geschäftsmann, der dem Hause vorstehen konnte, war sie durch ihren Rückzug auf das Land für längere Zeit entgangen. Sie wollte nicht abermals eine Ehe eingehen, welche, wie ihre erste, nicht durch sie, sondern von der Familie, lediglich aus Geschäftsrücksichten geschlossen worden war. Ich war damals ein Junge von etwa neun Jahren, und von den Verdrießlichkeiten meiner Mama merkte

ich bloß eines, daß es bei uns höflich langweilig war. Wenn ich irgend konnte, stahl ich mich hinaus, um mit Toto und den Anderen zu spielen. Spielen — es war mehr bummeln. Vom Garten zogen wir in's Dorf, aus dem Dorfe ging's in die Felder. Gärtner u. Gärtnerin sollten freilich auf uns aufpassen — aber was ist mit einer Bande Jungens schließlich anzufangen? Der Garten war groß, die Mauern waren niedrig — und wir, Toto voran, ein paar wilde Schlingel.

Es war immer köstlich, wenn wir wieder einmal einen größeren Ausflug unternahmen; aber das eine Mal vergesse ich meiner Lebtag nicht. Das war mein erster ereignisreicher und folgenschwerer Kriegszug.

Ich sehe uns noch aufmarschieren. Toto hatte uns gehörig gedrickt. Eigentlich hätte er auch das Kommando führen sollen; da ich aber unter den Dorfsjungen gewissermaßen eine Respektsperson war, hatte er mir das Kommando übertragen. Unsere Truppe bestand aus zwölf Mann, die mit „Flinten“ bewaffnet waren. Zum Zwecke der Ausrüstung hatte Toto einen lähnen Raubzug in einen benachbarten Weinberg unternommen und war mit Rebstöcken beladen zurückgekehrt. Ich trug einen ebenfalls von Toto beschafften Säbel, der aus wirklichem Metall bestand, nämlich dem langen Griffe eines Kuchenbleches. Ein Helm mit wehendem Federbüschel, einst der Schmuck eines schmachtvoll beraubten Jähnes, vollendete meine Ausrüstung.

Toto selbst hatte sich eine Trommel geleistet. Ihre Beschaffung hatte ihm viel Kopfzerbrechen gemacht. Aber sie war gut geworden; ein alter Zylinderhut und eine Blechplatte darauf. Sie sah ganz feierlich aus und klang dumpf. So gingen wir stets bei „gedämpfter Trommel Klang.“

Unsere Ausrüstung war somit eine vortreffliche. Wir zogen aus auf die Eroberung von Birnen und Weintrauben. Unser Mut war groß. Ich marschiere stolz voran und lasse meinen Säbel im Sonnenschein schimmern, so gut das der fettbeschmierten Backofenstange eben gelingen wollte. So geht's munter durch's Dorf mit festem Schritt und Tritt nach dem Takte der schwarzen Trommel:

Ratatatam! Ratatatam!
Ratatatam—tam—tam!!

„Halt, wer da?! Still—ge—standen!“ Aus einer Seitenstraße klang's so mit fürchterlicher Stimme — eine feindliche Armee vor uns! Sie bestand nur aus einem Manne, der aber war ein wirklicher Soldat. Und noch dazu ein richtiger Offizier in roten Hosen, mit dem blitzenden Schleppsäbel an der Seite und einem großen, blonden, gedrehten Schnurrbarte.

Heiliger — — Unsere Armee war aufgelöst, die Flinten lagen am Boden. Ich, der General, lasse meine Kuchenblechstange zu den Füßen des Siegers niederfallen. Nur Toto behält Mut, wirft den Kopf in den Nacken und gibt auf das „Wer da?“ dreist die Antwort: „Frankreich! Herr Oberst!“

Der „Oberst“ war erst Lieutenant und fing an zu lachen.

„Und wo marschierst ihr denn hin, Cadetten?“ „In den Krieg, Herr Hauptmann,“ antwortete Toto, indem er dem nun nicht mehr zu fürchtenden Feinde gleich einen minderen Titel gibt.

(Schluß folgt.)

Der nächste kritische Tag nach Falb, der 28. Juli, ist zwar nur dritter Ordnung; allein im Hochsommer trifft es sich meistens, daß auch die schwächere Mondkraft ziemlich energisch zur Geltung kommt. Es stehen daher um diesen Termin wieder stärkere Gewitter zu erwarten. Ebenso auch um den 4. August.

Erinnerungen an ein trockenes Jahr. Man schreibt aus Thüringen: 1842 hat Thüringen ein ebenso trockenes Jahr erlebt wie das heutige. In einer zu Oberweißbach auf dem Thüringer Wald geführten Chronik von 1842 sind u. A. folgende Notizen enthalten: Der Rasen war so ausgetrocknet, daß er ausjah,

als wenn er verbrannt wäre. Im Monat Oktober kostete ein Schock Stroh (der Bund 18 bis 20 Pfund wiegend) 10 Thaler preußisch; daher wurde viel Vieh geschlachtet. Alte Kühe wurden mit 8—10 Gulden bezahlt. Saugschweine kostete das Stück 6. 8. 12—50 Kreuzer. In Saalfeld wurden sogar viele solche Schweine, die auf dem Markt nicht verkauft werden konnten, verschenkt. Die Kartoffelernte war ebenfalls nur mittelmäßig zu nennen. Im Dezember kostete das Achtel Kartoffel schon 32 Kreuzer. Die Lursdorfer Einwohner mußten den ganzen Sommer, vom Juni an, ihr Wasser in Oberweißbach holen. Sehr viele Mühlen standen still. In Greiz und Zeulenroda wurden die Mühlen unter der größten Anstrengung von Menschenhänden getrieben. Der Wassermangel verursachte Brotmangel.

Kartoffelkraut als Grünfutter. Es ist noch weithin unbekannt, daß das Kartoffelkraut gerade gegenwärtig sich in ausgezeichneter Weise zur Verfütterung eignet. Es ist eine Fabel, daß das Kartoffelkraut giftig sei. Vielmehr ist Thatsache, daß es genau wie jedes andere Grünfutter verwendet werden kann und auf das Vieh in keiner Weise schädlich einwirkt. Ja, die Milchergiebigkeit wird durch dieses Futter eher vermehrt als vermindert. Für die Kartoffeln bringt das Abschneiden des Krautes, wenn es zur rechten Zeit, nämlich jetzt, erfolgt, keinerlei Nachteil. Im Gegenteil durch das Beschneiden des Krautes wird die Erkrankung der Knollen verhindert und der Ertrag keineswegs beeinträchtigt. Der Schnitt des Krautes ist 14 Tagen nach dem Verblühen zu beginnen. Ueber das Schneiden sagen die „Bern. Blätter für die Landw.“: „Vom Verfahren des Abschneidens ist es abhängig, ob die Knollen sich fähig machen oder aufhören zu wachsen. Der Schnitt muß mit einer scharfen Sense ausgeführt werden, da jedes Zerren die Wurzeln entkräftet oder abreißt und zwar dicht über dem Boden. Letzteres hat den Vorteil, daß das Kraut nicht mehr ausschlägt, was auf Kosten der Knollen geschieht, und eine größere Futtermasse erzielt wird. Das Abschneiden mit Sichel, Messern und Rebmessern ist nachteilig.“

(Was alles in Amerika passiert.) Die „Straßb. Neuesten Nachr.“ berichten über Sturmfluten in der neuen Welt. „Besonders in Conneant am Erie-See — so heißt es da — raste der Sturm mit beispielloser Heftigkeit. . . . Als der Sturm seinen Höhepunkt erreicht hatte, hatte er die Schnelligkeit von 40 Minuten die Stunde.

(Telephonisches.) „Amt II. Nr. 7963. Möchte mit Fräulein Schmidt verbunden werden.“ — „Hier Lina Schmidt. Wer dort?“ — „Herr Liebreich. Möchten Sie gern Frau Liebreich werden?“ — „Ja.“ — „Dann 3 Uhr Standesamt. Schluß.“

(Umgekehrt.) A.: . . . Ihr Mann soll ja auch unter dem Druck der Verhältnisse sehr zu leiden haben?“ — Frau des Dichters: „Mehr unter den Verhältnissen des — Reichs druck!“

(Zugerechtigewiesen.) Oberst (zu dem seine Verlobung anmeldenden Lieutenant): „Sie haben mir da mit ihrer Verlobung einen Streich gespielt, hatte selbst dort Absichten.“ — Lieutenant: „Verzeihung, Herr Oberst, ich meine nicht die Mutter, sondern die Tochter.“

Auflösung des Afrosiphons in Nr. 114.

- Wort
- Jokrates
- Lotto
- Dunkel
- Ueber
- Nacht
- Garten
- Emir
- Ramen

Widungen.

